

## Försterburg

Ende der 90er Jahre hatte ich Lebensneustart und Hauskauf in Frankreich gewagt. Ausgerechnet jetzt war die Auftragslage mau. Umso mehr freute ich mich, als plötzlich ein Riesenprojekt für einen Eifel-förster angefragt wurde.

Die Entwurfsaufgabe war schwierig, der Architekt hatte im gesamten offenen Erdgeschoßbereich nur ein paar kurvige Linien gemalt. Der Wohnraum lag vier Stufen tiefer und eine der Schlangenlinien sollte wohl als Trennwand zum Eingangsbereich bis zur Zimmerdecke geführt werden. Das alles bedeutete kaum überschaubare Massen von Maurerarbeiten und keineswegs konnte ich das allein schaffen. In diesen Tagen stellte mir meine platonische Freundin ihren neuen Lover vor. Es traf sich gut, dass er Handwerker und auf der Suche nach Arbeit war.

Der tapfere Hanomag Karl wurde einmal mehr überladen, und wir dampften mit Sack und Pack zur Eifelbaustelle. Dieses Mal kamen wir ohne Getriebeschaden oder defektem Radlager an. Wir räumten unsere Materialmassen in den Bau, darauf führte uns der Förster ins Dorf zu seinem Büro, um uns die Unterkunft zu zeigen. Dort stellte sich heraus, dass er gar nicht zu Hause bei seiner Familie, sondern in diesem Büro wohnte. Auf den Regalen reihten sich dutzende riesige Glasballons aneinander, in denen abenteuerliche Spirituosen brodelten. Dazwischen waren Gummimasken drapiert, wie man sie im Horrorfilm und der Geisterbahn zu sehen bekommt.

Die Sprache verschlugs mir endgültig, als klar wurde, dass der neue Mitarbeiter und ich im Ehebett unterm Herz-Jesu-Bild mit Goldrand übernachten sollten.

Die ersten beiden Nächte waren schlaflos, nicht nur wegen der bizarren Unterbringung, sondern auch den röchelnden Atembeschwerden des Kollegen, der am Wochenende zu fleißig Koks geschaufelt hatte.

Dank der guten Eifelluft und ausreichender Bewegung erholte er sich schnell, und schon am dritten Tag waren wir ein eingespieltes Team, und die Steine flogen nur so in unser Bauwerk hinein. Solch einen motivierten und fähigen Mitarbeiter hatte ich noch nie, entsprechend viel Freude machte die Arbeit, und es war eine Lust den Ofen wachsen zu sehen.

Auch hier waren wir die einzigen Handwerker im Gebäude, pünktlich um 14:30 wurden Kaffee und Kuchen von der Bauherrin serviert.

Der Bauherr begann schon eine Woche vor Fertigstellung mit den Vorbereitungen fürs Einweihungsfest.

Überraschenderweise sollte dies auch gleichzeitig das nachzuholende Richtfest sein und ausgerechnet ich sollte den Richtspruch halten? Das Fest war großartig. Das komplette Dorf war eingeladen, Handwerker, Architekten, Kinder, Jubel, Trubel, Heiterkeit und die Ofenbauer wurden mit Lob überschüttet. Es gab Schweinehaxen mit Sauerkraut und fässerweise Wein und Bier. Es wurde wunderbar gesungen und mehrfach erläutert, dass der Richtspruch Sache der Zimmerleute bzw. der Maurer und nicht der Ofenbauer sei.

Einige Jahre später bekam ich einen Anruf. Es wäre eine Reparatur wegen Risse am Ofen erforderlich. Solch eine massive Rissbildung war mir bisher noch nicht begegnet. Irgendwann hat sich die Hausfrau verplappert und kleinlaut zugegeben, dass es wohl mal nachts einen dumpfen Knall gegeben hätte. Damit war klar, dass die Ursache der Risse eine Verpuffung war.

Sie entsteht, wenn die Luftzufuhr bei zu viel Glut oder gar noch Flamme zu früh verriegelt wird. Dann können sich unverbrannte Rauchgase in den Schamottezügen ansammeln, und falls durch Haarrisie doch Sauerstoff dazukommt, gibt es eine Explosion. Die Schäden können massiv sein, in diesem Fall war es glücklicherweise mit der Sanierung der Risse behoben.